

Der "Sprachspiegel" und die sowjetrussische Akademie der Wissenschaften

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der „Sprachspiegel“ und die sowjetrussische Akademie der Wissenschaften

Daß die sowjetrussische Wissenschaft die Probleme der deutschschweizerischen Spracheigenheiten genau verfolgt, zeigt ein Bericht über die schweizerische Sprachwissenschaft in einer Zeitschrift der Akademie der Wissenschaften im Moskauer Wissenschafts-Verlag, 1981, der lautet: „Der Begriff ‚Umgangssprache‘ in der deutschen Sprache der Schweiz“; als Verfasser zeichnen A. I. Domaschnew und A. G. Pomasan. Meine russischen Sprachkenntnisse reichen nicht aus, um den zwanzigseitigen Bericht im Einzelnen zu analysieren. Ich kann nur feststellen, daß die Probleme der schweizerischen Dialekte mit Gründlichkeit und Sorgfalt dargestellt werden. Die Werke von Paul Zinsli und Stefan Sonderegger, so weit sie sich auf die schweizerischen Mundarten beziehen, sind den Verfassern vollkommen vertraut, und sogar mein unmaßgeblicher Name wird erwähnt.

Wie gut die Russen über unser Land informiert sind, zeigt die hübsche Anekdote von jenem Bürger, der am Bahnhof von Schinznach eine Fahrkarte nach Moskau lösen wollte. Aber dort sagte man dem Manne, daß er dafür mindestens nach Aarau, wenn nicht gar nach Zürich fahren müsse, um diese Fahrkarte zu erhalten. Nun, in Zürich erhielt der Schinznacher den Ausweis nach Prag, in Prag den nach Warschau und hier endlich den nach Moskau. Als er dort anlangte, fiel ihm ein, daß er die Rückfahrt einzuschließen vergessen hatte. Er ging daher gleich an den Schalter und verlangte eine Fahrkarte nach Schinznach. Als Antwort wurde ihm die Gegenfrage gestellt: „Schinznach-Bad oder Schinznach-Dorf?“

Im Gegensatz zu den Amerikanern stellen die Russen an die verantwortlichen Stellen im Ausland nur äußerst ausgewiesene Leute. Das zeigt der englische Roman „The ugly American“. Dort wird dargestellt, wie ein völlig ahnungsloser und auch taktloser Diplomat auf den Botschafterposten eines ostasiatischen Staates

gestellt wurde, sich unbeliebt machte und heftigen Angriffen ausgesetzt war, während die Russen sprach- und kulturkundige Männer an ihre Vertretungen schickten.

So sind auch die beiden Verfasser des Berichtes, der bis in das Jahr 1950 zurückgeht, bis ins letzte über die sprachlichen Probleme der deutschen Schweiz auf dem laufenden und stellen die Dinge durchaus richtig und sachlich dar, obwohl sie ihnen eigentlich fremd und unverständlich sein müßten. Eugen Teucher

Sanft — ein altes Wort neu entdeckt

Von Dr. Renate Bebermeyer

Das alte Wort ‚sanft‘ bedeutet im neueren Deutsch ‚beruhigend‘, ‚angenehm‘ (sanftes Wort, sanfte Stimme), ‚von geringer Intensität‘ (sanfter Druck); schwerpunkthaft aber wird es in Beziehung zum Menschen genutzt: zum Ausdruck der wesenhaften Qualitäten ‚ausgeglichen‘, ‚friedfertig‘, während es noch im 15. Jahrhundert eine umfassendere Anwendungsbreite zeigt (Luther spricht u. a. von sanften Predigten, sanftem Gekleidetsein, sanftem Hereinschleichen). Der herkömmlich eher schriftsprachlich-literarisch genutzte Begriff geriet in der sich mehr und mehr an der Umgangssprache orientierenden engeren Gegenwartssprache zunehmend in die Randzonen veraltenden Wortguts. Nicht nur die bevorzugte Stilebene, auch der Wortinhalt bewirkte den Verdrängungsprozeß: paßte er doch nicht so recht ins Ausdrucksbild einer von technisierten, steril-funktionalen Vorgängen und Abläufen faszinierten wachstumsorientierten Leistungsgesellschaft, deren Leitbilder Begriffe wie aktiv, dynamisch sind.

Seit etwa einem Jahr nun hat die Mediensprache ‚sanft‘ wiederentdeckt und präsentiert es dem durchschnittlichen Sprachteilnehmer im Zusammenhang mit dem so zentralen, jeden berührenden Energiethema und im nicht minder gefühlsbefrachteten Bereich der sogenannten Alternativkultur. Beide Anwendungsbereiche aber sind im Grunde identisch: die zunehmend ernster genommene Suche vorwiegend junger Menschen nach einfacheren, menschlicheren Lebensformen und Verhaltenskonzepten hat — verstärkt durch die neue Gruppierung der Grünen — ihr Hauptbetätigungsfeld im Energie- und Umweltbereich gefunden. Als großer Gegner auf dem Weg der Abkehr von „Leistungs- und Wachstumsideologie“ fungiert die Kernkraft,